

Schwellen-Zeit ?!

Ein neues Jahr hat begonnen. Machen wir so weiter, wie bisher? Nun ja, von Flüchtlingskrise ist nach wie vor die Rede. Ist sie eine Staatskrise? Oder ein Verwaltungsproblem? Oder nur ein zusätzliches Konjunkturprogramm? Nach Alternativen wird gerufen. Aber wir machen so weiter wie bisher. Die Normalisierungsformel ist: So schlimm wird es schon nicht werden. Alles wird auch weiterhin gut gehen. Aber die Frage ist: Geht es einfach so weiter, wie bisher oder stehen wir auf einer Zeitschwelle? Sind wir in einer Schwellen-Zeit? Ja nun, die Schwelle ist mehr als ambivalent. Man steht auf ihr, ist also erst einmal sicher. Aber die Schwelle hat auch etwas Futuristisches. Sie führt durch sich hindurch und über sich hinaus. Man kann sie überschreiten, man könnte auch abstürzen. Die Schwelle kann nach vorne weisen, man könnte aber auch ins Bodenlose stürzen. Sie kann einen Weg eröffnen oder im Weglosen enden.

Mit der Schwelle ist auch das Schwellen verbunden. Etwas kann anschwellen, sich verdicken, anstauen, anwachsen. Sie kann zu einer Grenzschwelle werden, die zu überschreiten Fortschritt oder Absturz bedeuten kann. Sie kann uns hinwegreißen. Wir sind dann nicht mehr Entwerfende, sondern Geworfene. Das ist die Dialektik der Schwelle. Energie schwillt an. Man kann aufsteigen oder aufgesogen werden. Anschwellen kann lebenssteigernd sein. Abschwellen kann aber auch lebensrettend sein. Sie kann Größe und Elend, Überschwang und Umschwung ins Negative bedeuten. Die Schwelle ist eine Grenze. Der Schritt über die Grenze kann ein Schritt in fruchtbares Neuland oder in unfruchtbare Wüste. Die Schwelle kann ein wirkliches Eintrittstor in eine neue Epoche sein – oder eine Fatamorgana. Schwellenländer sind oft Länder, die auf der „Kippe“ stehen. Sie bewegen sich im Zwischen von Nicht-Mehr und Noch-Nicht. Die alten Strukturen funktionieren nicht mehr und die anderen noch nicht wie gewünscht.

Die Schwellen-Zeit ist ambivalent. Sie kann Aufschwungzeit und Absturzzeit sein. Auf jeden Fall kehrt sich in ihr die Zeit um und diese Zeitkehre kommt allzuoft plötzlich, ereignishaft. Man kann das Überschreiten der Schwelle auch verpassen und aus Angst auf ihr stehen bleiben, stagnieren. Das heißt: Auf der Schwelle erlangen wir ein neues Verhältnis zur Zeit. Geht die Zeit so weiter wie gewohnt oder müssen wir uns neu ausrichten? Die Schwelle markiert eine mögliche Zeitkehre. Wir befinden uns augenblicklich im Grenzraum gesicherter Herkunft und ungesichertem Fortschreiten. Die Schwelle kann also eine Epoche markieren – *épéchein* – etwas hält an und schreitet weiter ins Ungewisse fort. Das kann eine Zäsur bedeuten, eine Sezession, ein Ereignis. Danach ist alles anders geworden, als es vorher war. Das Alte wird abgestoßen und das Neue verschafft sich Durchbruch.

Die Schwelle markiert also das Verweilen in der Zwischen-Zeit und mit der Zwischen-Zeit ist die Erwartung auf Neues und die Furcht vor dem Unbekannten, das auf uns zukommt, verbunden. Sie ist jenes Zwischen, worin zunächst Vieles möglich, aber nichts wirklich greifbar ist. In Furcht und Zittern stehen wir auf der Schwelle.

Das Paradoxe der Schwelle, wie bereits angedeutet, ist, dass sie auch schwellen kann. Das heißt, dass sie sich dehnt, weil sie Zeit braucht und so gesehen ist die Schwellen-Zeit eine sich möglicherweise ausdehnende Zwischen-Zeit. Aber indem wir auf der Schwelle stehen gewinnen wir Zeit, indem wir der Zukunft entgegenwarten. Die Schwelle ist also die Gegenwart als die uns angehende Zeit, die im Übergang auf uns zukommt. Die mögliche Zeit-Kehre muss uns aber nicht hinabziehen und in diesem Sinne eine Stromschnelle (Katarakt) werden, sondern sie kann auch nicht nur kataraktisch, sondern karthatisch wirken. Es ist also eine Zeit der Reinigung im Über-Gehen.

Was jenseits der Schwelle liegt, kann nur erwartet werden. Das heißt, es kann nicht vorausgesehen werden, was kommt und nur in unbestimmter Fantasie geahnt werden, was kommen könnte. Auf der Schwelle stehen wir also nicht im Endgültigen, sondern wir befinden uns im Vorläufigen. Aber auf der Schwelle steht man zunächst sicher. Man kann sich bereit machen für das, was kommen könnte. Aber egal was kommt, es wird auch wieder nur ein Vorläufiges sein.